

Geschichte der deutschsprachigen Dermatologie

Albrecht Scholz, Karl Holubar, Günter Burg (eds.), Walter Burgdorf (Coed.), Harald Gollnick (Coord.ed.)

Geschichte der deutschsprachigen Dermatologie/ History of German Language Dermatology
Wiley-VCH; Weinheim 2009

746 S., 25,00 Euro

ISBN 978-3-00-026784-0

Bestellung: Deutsche Dermatologische Gesellschaft.

Robert Koch Platz 7, 10115 Berlin

E-Mail: fg@derma.de

Prof. Dr. med. habil. Albrecht Scholz, bereits Verfasser der zehn Jahre früher erschienenen „Geschichte der Dermatologie in Deutschland“, nun auch berufener Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Geschichte der Dermatologie und Venerologie“, hatte von der „Deutschen Dermatologischen Gesellschaft“ (DDG) primo loco den ehrenhaften Auftrag erhalten, anlässlich ihres 120-jährigen Bestehens seit ihrer Gründung 1889 im damals österreichisch-ungarischen Kaiserreich gelegenen Prag, ein Opus mit dem erweiterten Titel „Geschichte der deutschsprachigen Dermatologie“ vorzubereiten. Mithin ein medizinhistorisches Zeitfenster weit in die Tiefe des vorletzten Jahrhunderts aufzustoßen, um darin die dermatovenerologischen Findlinge zu bergen. Er hat sich dieser herkulischen, weil so kraftraubenden Aufgabe gestellt, für gut drei Jahre alle eigenen Ressourcen mobilisiert und obendrein Krankheit getrotzt. Es darf herausgestellt werden, dass damit ein aus Sachsen stammender Mediziner als primus inter pares eines weitgefassen internationalen Herausgeber-teams die Leitung für diese Aufgabe erhalten hat.

Erstrangig handelte es sich dabei um die dermatologischen Wurzeln samt aller Fortschritte in den deutschsprachigen Kernlanden selbst, des vormaligen Deutschen Kaiserreiches, der Österreichisch-Ungarisch Kaiserlich-

Königlichen Donaumonarchie, weniger respektvoll „Kakanien“ genannt, sowie der Schweiz. Diese medizinische Leistungen wirkten natürlich dank der deutschen Amts- und Wissenschaftssprache vor allem in den ost- und südosteuropäischen Ländern fort, also den Balkanländern, dem Baltikum einschließlich Polens, wie auch Tschechiens und der Slowakei. Dazu wäre hier anzumerken, dass in der Donaumonarchie und den ihr zugehörigen Kronländern schon damals freizügiger Verkehr herrschte. Also ein aus heutiger Sicht weit vorweggenommenes „Schengener Abkommen“, um den 15 eigensprachigen Völkern die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Kaiserreich zu vermitteln.

Die schließlich zu gemeinsamer Arbeit am beschriebenen Oeuvre zusammengeführten Länder sind

im umfangreichen Inhaltsverzeichnis aufgeführt, einschließlich Hinweisen zu Besonderheiten.

Wie von vielen als kulturell-zivilisatorischer Verlust ohnegleichen während der letzten Jahrzehnte zur Kenntnis genommen werden musste, sind die als Folge der beiden Weltkriege ehemals weit verbreiteten Kenntnisse der deutschen Sprache in den Nachbarländern heute fast zur Gänze geschwunden. An ihre Stelle ist, auch im Hinblick auf die sich vollziehende Globalisierung mitsamt der foudroyanten Entwicklung der Informationstechnologie, als „lingua franca“ und auch Wissenschaftssprache das Englische getreten. Herausgeber und Verlag haben sich bezüglich der sprachlichen Akzeptanz des sonst zu einem polyglotten Druckwerk missratenen, zu einer für mich erstmals vor Augen tretenden Novität entschieden. Alle Buchseiten wur-

Geschichte der deutschsprachigen Dermatologie

History of German Language Dermatology

Albrecht Scholz,
Karl Holubar, and
Günter Burg (Eds.)
Walter Burgdorf (Coed.)

Harald Gollnick
(Coord. Ed.)



den zugunsten der deutschen und englischen Sprache in zwei Kolumnen gespalten und erlauben damit, deren Inhalte wahlweise oder gar auch zweisprachig zu studieren. Jedenfalls wird, praemissis praemittendis, der Interessierte das reizvolle Neue solcher Lektüre wahrnehmen und diese wohl auch der Verbreitung des Buches zugute kommen. Die „Deutsche Dermatologische Gesellschaft“ unterstützte diese Absicht nachhaltig dank einer sehr kulantem Preisbildung, gleichsam damit auch die hohe Wertschätzung des Geschichtswerkes der deutschsprachigen Dermatologie und Venerologie unterstreichend. Der Foliant, fast 750 Seiten zählend und über zwei Kilo wiegend, ist gehörig stabil eingebunden und mit gutem chamoisgetöntem, den Augen freundlichem Papier ausgestattet, das den sehr zahlreichen instruktiven historischen Abbildungen ärztlicher Persönlichkeiten, Krankenhausbauten, Laboratorien und auch einiger geografischen Karten hier oder da vielleicht etwas die Kontrastierung nahm.

Die 25 Autoren beiderlei Geschlechts aus Ost- und Südosteuropa, Japan und den Vereinigten Staaten waren auch die unmittelbaren Ansprechpartner der drei Editoren. Ihre Kommunikation vollzog sich so gut wie ohne persönliche Kontakte, es sei denn akustische und verlief IT-gemäss vor allem per E-Mail. Ein gemeinsames persönliches Zusammentreffen erfolgte anlässlich der Tagung 2009 auf Einladung der DDG in Dresden. Wie nicht selten bei Druckwerken mit mehreren Autoren, wurden die zugebilligten Textvolumina oft und auch nicht unerheblich überschritten. Daraus ist dann dem Herausgeber-

kollegium eine recht unangenehme, gar peinliche Aufgabe erwachsen, die Kürzungen durchzusetzen. Gerade für Autoren der Länder, die erst wieder in der jüngeren Vergangenheit ihre staatliche Wiedergeburt erlebt hatten und natürlich historisch und politisch viel Aktuelles zu besserem Verständnis darzulegen beabsichtigt hatten, eine schmerzhaft Aktion. Das gilt vor allem für die Nachbarländer Slowakei, Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina und Litauen, deren Darlegungen neben Polen und Ungarn im Teil III versammelt sind. Aus Länge oder auch Kürze ihrer landspezifischen Berichte ist aber auch abzulesen, wie die jahrelangen Repressalien ertragen werden mussten und welche Nöte die medizinischen Belange litten. Das gilt im Besonderen für die Regionen des früheren Jugoslawiens, die im Kriege und Gefolge ihrer Gegenwehr, später nochmals bei ihrer Neuordnung, große Opfer zu beklagen hatten, andererseits die ehemalige Tschechoslowakei als weniger vom Krieg heimgesuchtes Land sogar noch eine Bevölkerungszunahme aufzuweisen vermochte. Dem Rezensenten war es nicht möglich, bei der Fülle und Vielfalt an Dargebotenem eine dem Werk gerechte, trotzdem doch kurze Zusammenfassung zu liefern. Es ist für die Lesbarkeit des Buches sicher eine umsichtige Entscheidung gewesen, die Institutionalisierung des Fachgebietes eigenständig abzuhandeln. Die Geschichte der in der Dermatologie zusammengefassten Spezialgebiete wurde daran anschließend vorgestellt. Hier konnte nur versucht werden, die Zusammenhänge herauszustellen, die den ihm zukommenden hohen Wert ausma-

chen. Es scheinen wohl die Bezüge zwischen den landesgeschichtlichen Inhalten einerseits und deren bis in unsere Gegenwart hinein vorhandenen Verflechtungen mit gesamteuropäischen Zusammenhängen zu sein und diese in weitreichender Synopsis betrachtet. Nur in diesem üppigen Rahmen war die Möglichkeit gegeben, auch den Medizinbereich und hier speziell seine dermato-venerologischen Anteile in ihrer Internationalität darzustellen mitsamt der wegberreitenden Leistungen vieler engagierter Ärzte und Wissenschaftler, deren Namen auch heute unvergessen blieben, vornehmlich tätig in den geistigen Hochburgen der Universitäten und Forschungsstätten, besonders hervorzuheben wohl Berlin, Breslau, Wien und Hamburg. Für uns Deutsche ist es bei dem ganz in die Internationalität gestellten Opus darüber hinaus sehr bedeutungsvoll, erinnert zu haben, welcher Fluch durch die Zeit des Nationalsozialismus mitsamt des Krieges und Holocausts sich besonders in den in Rede stehenden Ländern ausbreitete. Prof. Dr. Scholz ist zu danken, an mehreren Stellen des Teils I dieser Problematik nicht ausgewichen zu sein. Auch deshalb, weil es bis heute nicht gelang, hinreichend akzeptierte historisch fundierte Antworten auf die Frage zu finden „Wie war es möglich?“, dass ein Staat Millionen Menschen einfach auszurotten befahl und mindestens einhunderttausend Männer oder noch mehr die Morde auch verübt haben mussten. Einschätzung: Sehr informatives, kaufenswertes Buch. Günstiger Förderpreis.

Prof. Dr. med. habil. Wolfgang Rose,
Dresden